

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : Nr. 6, Juni 1915

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **60 (1915)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Bücher.

- Meinrad Lienert*, zu seinem fünfzigsten Geburtstag, von Ernst Eschmann. Frauenfeld, 1915. Huber & Co. 144 S. mit Bildnis und Handschrift des Dichters. gb. Fr. 2.50.
- Zeugen der Eiszeit*, Glazialaufschlüsse in Zürich, aus den Jahren 1905—1914, mit Erläuterungen über die Eiszeit und ihre Folgen. Von Dr. B. Beck. Zürich, 1915. Beer & Co. 112 S. und 28 Tafeln und Situationsplan.
- Unter Toten und Überlebenden in Avezzano* von Prof. Dr. P. Tuor. Zürich, Orell Füssli. 98 S. gb. 3 Fr.
- Die Grundlagen der Psychologie* von Theodor Ziehen. I. Erkenntnistheoretische Grundlagen der Psychologie. 260 S. Fr. 5.90. gb. Fr. 6.80. II. Prinzipielle Grundlagen der Psychologie (Autochthone Grundlegung). 304 S. Fr. 5.90. gb. Fr. 6.80. Leipzig, 1915. B. G. Teubner.
- Wandtafel und Kreide* im Elementarunterricht von Albert Othmer. Gedächtniszeichnungen mit erläuterndem Text. 25 farb. Taf. und 42 S. Text. Leipzig, Teubner. In Mappe Fr. 8.80.
- Unterrichtspraxis für Volksschulen*. Unter Mitwirkung bewährter Schulmänner. Hsg. von Hans Trunk. Wien, 1915. K. K. Schulbücherverlag. 208 S. gr. 8^o. gb. 3 Fr.
- Jahrbuch des deutschen Lehrervereins* 1915. Leipzig, Jul. Klinckhardt. 262 S.
- Belgiens Schuld*, zugleich eine Antwort an Prof. Waxweiler, von Dr. Richard Grosshoff. Berlin, 1915. Georg Reimer. 104 S. Fr. 1.35.
- Bongs Kriegskalender*. Eine Tageschronik in Kriegsdopesen. 10. Heft. 25 Rp. Berlin, Bong & Co.
- Lugano und Umgebung* von J. Hardmeyer. 5. Aufl., neu bearb. von Platzhoff-Lejeune. Zürich, Orell Füssli. 126 S. mit 61 Abb. und 4 Karten. Fr. 1.50.
- Algebra* bearb. von Dr. Eugen Netto. (Grundlehren der Mathematik für Studierende und Lehrer von Netto und Färber.) II. Teil. 2. Bd. Leipzig, 1915. 232 S. gr. 8^o mit 8 Fig. gb. Fr. 9.70.
- Lehr- und Übungsbuch der Geometrie* für Lehrer und Lehrerinnenbildungsanstalten, von Ad. Schneider. 2. T. Ebenso Trigonometrie, Stereometrie und sphärische Trigonometrie. (Mathemat. Unterrichtswerk von Schwab & Lesser. II. Bd. Geometrie.) Leipzig, 1915. G. Freytag. 260 S. gr. 8^o mit 142 teils farb. Fig. im Text. gb. Fr. 4.50.
- Lehr- und Handbücher* für Handarbeits-, Hauswirtschafts-, Turn- und Gewerbeschullehrerinnen. Bd. II. *Pädagogik* für Handarbeits-, Hauswirtschafts-, Turn- und Gewerbeschullehrerinnen, von E. Koethe und M. Zaucke. Leipzig, 1915. Teubner. 429 S. gr. 8^o. geb. Fr. 6.50.
- Beiträge zur Pflanzengeographie* des Kantons Schaffhausen, von Dr. Ernst Kelhofer. Zürich, 1915, Orell Füssli. 206 S. gr. 8^o mit 16 Taf. und 5 Textfig. 6 Fr.
- Collection Nelson*. Manalive by G. K. Chesterton. 376 p. 7d. — *Nouvelles Orientales* par le Vte. E.-M. de Vogüé. 288 p. *Le Vicomte de Bragelonne* ou dix Ans plus tard par Alexandre Dumas. V et VI, 572 et 572 p. Fr. 1.25 le Vol. London. Th. Nelson.
- Während des Krieges*. 12 Predigten von Dr. C. A. Witz-Oberlin. Zürich, Orell Füssli. 100 S. Fr. 1.50.
- In den Glutten des Weltkrieges*. Von Felix Heuler. Bd. 3. Würzburg, C. Kabitzsch. 289 S. Fr. 3.40. gb. 4 Fr.
- Jugendpsychologie* von W. Peper (Päd. Unterrichtswerk I.) 2. Aufl. Leipzig, 1915. B. G. Teubner. 124 S. gb. Fr. 2.50
- Freytags Sammlung* französischer und englischer Schriftsteller. *Auswahl aus Prosper Mérimée* von Dr. Aug. Leykauff. 73 S. mit 2 Abb. gb. Fr. 1.35. — *Eugenie Grandet* par Honoré de Balzac, hsg. von Marg. Schickedanz. 110 und 20 S. gb. Fr. 1.65. Wörterbuch. 42 S. 40 Mp. Leipzig, 1915. H. Freytag.
- Bernisches Irrenwesen*. Von den Anfängen bis zur Eröffnung des Tollhauses 1749. Von Dr. W. Morgentaler, Arzt. Bern, 1915. Dr. G. Grunau. 156 S. gr. 8^o mit 8 Bildern auf Kunstdruckpapier. Fr. 3.20.

Methodischer Kurs der deutschen und französischen Schreibrschrift von H. Michel. 2. Aufl. Brienz, 1915. H. & F. Michel. 18 S. in 4 und 30 Taf.

Wer singt mit, Liedersammlung fürs junge Volk, von Helene Niehusen. Hsg. vom Pestalozzi-Fröbel-Haus I. Leipzig, 1914. G. B. Teubner. 137 S. gr. 8^o. gb. 4 Fr.

Philosophie und Psychologie.

Schilling, Gustav. *Lehrbuch der Psychologie*. Neu hsg. mit Anmerkungen von D. O. Flügel. Langensalza 1913, Jul. Beltz. VIII, 168 S. Fr. 3.75.

Die Schillingsche Bearbeitung der Psychologie, durchwegs auf Herbartschem Standpunkte durchgeführt, stellt sich in einer Hinsicht vielen neuern und neuesten Lehr- und Handbüchern dieser Wissenschaft grundsätzlich entgegen. Flügel, der Herausgeber, einer der hervorragendsten philosophischen Kritiker der letzten vier Jahrzehnte, hat sie trotzdem oder vielleicht gerade deswegen für bedeutend genug gehalten, auch in heutigen Tagen als Einführung in diese Wissenschaft gute Dienste leisten zu können. Wundt lehrt, die Psychologie weiss von der Seele nichts. Letztere tritt in der Forschung nirgends als Objekt der Beobachtung oder Erfahrung in erkennbare Erscheinung. Also hat der Psychologe mit ihr nicht zu tun. Conrad (Grundzüge der Pädagogik, Chur, Schuler, 1914) sagt: „Psychologie soll uns mit den Erscheinungen des geistigen Lebens bekannt machen: ihre Gegenstände sind die geistigen Erlebnisse.“ Auf dem gleichen Standpunkte stehen viele andere. „Alles, was nicht der Beobachtung zugänglich ist, wird als nicht gegeben“ behandelt, und jede darauf bezügliche Erklärung als spekulatives, unberechtigtes Element ausgeschaltet. — Schilling, nachdem er eine Vergleichung der psychologischen Beobachtung mit der Beobachtung und Erforschung der Natur angestellt und von der Untersuchungsweise der Psychologie gesprochen (§§ 4 und 5), findet, dass selbst die Naturforschung sich genötigt sieht, Dinge und Tatsachen zu setzen und als wirklich vorhanden anzuerkennen, die jenseits der Erfahrung liegen, und dass eine gänzliche Trennung der sogenannten empirischen Psychologie von der rationalen und spekulativen nicht durchzuführen ist. Schilling war ein Mitarbeiter der Zeitschrift für exakte Philosophie, in der er eine Darstellung der „Reform der Psychologie durch Herbart“ erscheinen liess. Beide, der Verfasser wie der Herausgeber, zählten s. Z. zu den gründlichsten Kennern ihres Faches und Herbarts. Das Buch ist ungemein fasslich und bündig geschrieben. Der Herausgeber hat die Verweisungen auf Herbart und die übrige Fachliteratur bis auf 1913 nachgeführt. G. D.

Wahnelt, Oskar. *Kindersprache und Altersmundarten*. Eine Untersuchung. München, Max Keller. 48 S. Fr. 1.35.

In Deutschland haben Berthold Otto, Pannwitz, sowie andere, die sich ihnen angeschlossen, die Ansicht vertreten, es gebe nicht nur Mundarten überhaupt, sondern ganz besonders Kindermundarten, je nach dem Altersjahr der Kinder eigentümlich bestimmte Sprechweisen, also Altersmundarten. Ferner: Das Kind selbst erzeuge seine Mundart, erlerne die Sprache nicht, sondern verhalte sich vielmehr selbst sprachschöpferisch. Nicht das Kind habe sich an die Sprache der Erwachsenen zu halten und sie nachzuahmen; das sei eine Forderung, die es nicht erfüllen könne, die vielmehr nur die natürliche spontane Sprachentwicklung störe und behindere, der sie zuwiderlaufe. Umgekehrt! Die Sprache der Erwachsenen müsse im freien Umgang mit Kindern, im Unterricht, in den Jugendschriften und Schulbüchern die Form der Altersmundarten annehmen, bis die Kinder letztere auswachsen, wie sie ihre Kleider auswachsen. Wahnelt führt nun seine Untersuchung darauf hinaus: Haben Otto und seine Anhänger durch zu reichende Beobachtungen und wissenschaftliche Deutung derselben den Beweis für die Annahme von Altersmundarten erbracht und dafür, dass das Kind seine Sprache

spontan aus sich erzeugt usf. ? Sein Ergebnis ist, dass von Otto und seiner Gruppe weder das eine noch das andere nachgewiesen worden sei, dass weiterhin die Theorie von den Altersmundarten usw. sich auch in Widerspruch befinde mit den bezüglichen Ansichten hervorragender Psychologen, wie Wundt und andere, sowie von Sprachforschern. Wohl aber könne die Diskussion der Altersmundarten dazu führen, dass man der kindlichen Anschauungs- und Ausdrucksweise allgemein mehr Beachtung schenke, der Kindersprache mehr Rücksicht und Sorgfalt angedeihen lasse. Das Schriftchen kann besonders solchen als anregende, wohl auch belehrende Lektüre anempfohlen werden, welche den Anschauungs- und heimatkundlichen Unterricht als Prinzip in vertieftem Sinne auf den Sprachunterricht anzuwenden in der Lage sind. G. D.

Philosophie und Psychologie.

Herzog, Joh. Adolf. „*Poetik*“. Leipzig 1914, G. Freytag. 107 S. gb. 2 Fr.

Der Wettinger Seminardirektor J. A. Herzog schenkt uns in seiner „*Poetik*“ ein Buch, das — ein seltener Fall! — ganz aus dem Unterricht herausgewachsen und doch gänzlich schulstaufrei ist. Mit weitem Blick und sicherem Urteil, in schlichter und doch nicht schulmässig lehrhafter Sprache baut er, vom Allgemeinen zum Besondern vorschreitend, seine Ästhetik der Dichtung auf; und dabei sichert ihm vor allem eins den Beifall des verständigen Lesers: die tiefe Ehrfurcht vor dem Künstler, den er wohl belauschen und deuten, aber niemals durch „sogenannte Kunstgesetze“ in seinem „freien Schaffen einengen“ möchte. Trotz seiner literarischen Kenntnisse hat er sich den reinen Kindersinn bewahrt, der in jedem Kunstwerk, „von der Fabel bis zum gotischen Dom“, etwas Märchenhaftes, ein schönes Wunder erkennt, das der kritische Verstand niemals in eine dürre Formel zu fassen vermag; zum Geniessen, nicht zu kritischer Begutachtung dichterischer Kunstwerke will und wird sein Buch erziehen. Im ersten Hauptteil — der Stoff ist vorzüglich gegliedert — streichen wir uns besonders an das Kapitel über die Stimmungen, das (vgl. besonders S. 19, s. a. S. 59) gute Winke für die schulmässige Besprechung von grösseren Dichtungen gibt. Der zweite Hauptteil behandelt die Poesie im besondern, und zwar zuerst die Sprache (S. 37 sollte doch wohl nicht zwischen „betonten und unbetonten“, sondern zwischen stark- und schwachtonigen Silben unterschieden werden, denn unbetonte Silben gibt es ja nicht, und der Vers, S. 40, ist nicht „durch Aneinanderreihung von Versfüssen“ entstanden, denn er war doch vor den Elementen da und zerfällt nur für unsern nachprüfenden Verstand in Versfüsse); dann mustert Herzog die verschiedenen Gattungen der Poesie, wobei er wiederum (S. 60) das „Incommensurable“ des Kunstwerkes, wie Goethe sagte, gegenüber schablonenhaften Etikettierungsversuchen fest im Auge behält. Einen bemerkenswerten Beweis für seine moderne, ganz unschulmeisterliche Denkweise bildet die Tatsache, dass er vom Obligatorium der „poetischen Gerechtigkeit“ nichts wissen will (S. 101 f.). — Es hat nichts zu bedeuten, dass der Leser im einzelnen gelegentlich eine andere Ansicht haben mag als der Verfasser; er wird die Schrift dennoch mit Genuss und Gewinn lesen, und sie wird ihn zum eignen Nachdenken über Fragen der Kunst anregen. Vor allem den Kollegen der Sekundar- und Mittelschulstufe sei Herzogs Buch als zuverlässiger Berater warm empfohlen. M. Z.

Shakespeares dramatische Werke. Englisch und deutsch. Leipzig, Tempel-Verlag. Jeder Band 145—250 S., in Leinen gb. je 4 Fr.

Während der Krieg eine unermesslich tiefe Kluft zwischen Deutschen und Engländern aufreiss, die eine spätere gemeinsame Kulturarbeit zu verunmöglichen scheint, sendet der Tempel-Verlag seinen englisch-deutschen Shakespeare aus als erstes, noch etwas schüchternes Täubchen mit dem Ölzweig. Mit besonderer Freude weisen wir auf die drei bisher erschienenen, wunderschön ausgestatteten und dabei erstaunlich wohlfeilen Bände hin; der

erste enthält den Hamlet, der zweite Romeo und Julia und der dritte den Sommernachts Traum und das Wintermärchen. Auf den Seiten mit graden Zahlen steht immer der revidierte Urtext und daneben die deutsche Übersetzung nach Schlegel-Tieck; weder Fussnoten noch Einleitungen bevormunden den Leser, dagegen werden in einem Anhang jeweilen Ungenauigkeiten des deutschen Textes berichtet. Als Herausgeber dieser drei einzeln käuflichen Bände zeichnen Prof. Dr. L. L. Schücking und Dr. Emil Wolff. — Wer sich einen ganz schönen Shakespeare leisten will und kann, sei nachdrücklich auf diese besonders würdige Ausgabe aufmerksam gemacht. M. Z.

Schule und Pädagogik.

Der Weltkrieg und Unterricht. Vorschläge und Anregungen zur Behandlung der weltgeschichtlichen Vorgänge in der Schule. Gotha 1915, Fr. Perthes. 224 S. gb. Fr. 3.85.

Die Kriegsereignisse rücken Menschen und Dinge in schärferes Licht. Wie der Unterricht durch den Krieg belebt und erlebt werden kann, zeigen die Arbeiten dieses Buches, die Fach um Fach unter Kriegsbeleuchtung stellen: Dr. Förster hebt als „neue Erzieherpflichten“ hervor: Gemeinsinn, Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Charakter zu pflegen und die Wiedervereinigung der Völker anzustreben. Dr. Spanuth zieht für seine Anregungen zum Religionsunterricht Erscheinungen und Berichte aus dem Felde herbei. Für den deutschen Unterricht (Witkop) sprudelt neben allen Quellen die Kriegsliteratur der Gegenwart. Wie sich der Geschichtsunterricht durch Parallelen und Hinweise beleben lässt, zeigt Dr. Wustmann an zahlreichen Beispielen; ähnlich Dr. Hönn für die Behandlung der klassischen Sprachen. Mehr als Sprachfertigkeit und blosser Formbetrachtung verlangt Dr. Hellmers vom französischen und englischen Unterricht. Wie die Erdkunde, Mathematik und Naturwissenschaften, sowie das Völkerrecht im Unterricht neue Belebung erfahren können, sehen wir in den Arbeiten von Dr. Lampe, Dr. Umlauf und Dr. Wehberg. Verrät auch manche Stelle die zornige Stirne des Verfassers, so ergeben sich doch auch für Lehrer, die dem Krieg fern stehen, manche Anregungen, die der Prüfung wert sind.

Jetter, J. L. *Heimat und Unterricht.* Zur Pädagogik der Gegenwart. Heft 26. Dresden, Bleyl & Kaemmerer. 62 S. Fr. 1.20.

Vorliegende Schrift verfolgt einen ähnlichen Zweck wie die von Dr. Karl Lange vor dreissig oder mehr Jahren veröffentlichte Broschüre „Die Bedeutung der Heimat“. Aber Jeters Studie ist in methodischer Hinsicht einlässlicher und umfassender. Sie untersucht folgende Fragen: 1. Was bedeutet uns die Heimat, was dem Schüler? 2. Warum hat sich der Unterricht an sie zu halten, ganz besonders sie zu behandeln? 3. Wie lässt sich diesem Verlangen in den einzelnen Fächern, wie in der einzelnen Lektion nachkommen? 4. Wie muss der Lehrer selbst in der Heimat seiner Schüler zu Hause sein und sie selbst erforschen oder erforscht haben? Vor- und Fortbildung des Lehrers. Im Verlauf dieser Untersuchungen kommen zur Sprache Fragen und Sätze wie die folgenden: Was ist die Heimat für die Entwicklung des Intellekts, des Gefühls und Gemüts, der Individualität, der Persönlichkeit? Ferner: Ist die Heimatkunde ein Fach oder ein Prinzip? „Die Heimatkunde ist eben kein Fach, weil sie so wenig als Anschauungsunterricht einen bestimmten, gleichartigen Stoff hat.“ Aber wie der Anschauungsunterricht muss sie ein alle Stoffbearbeitung beeinflussendes Prinzip sein. — „Wir weisen die Heimatkunde den einzelnen Fächern zu.“ „Jede Art der Vorstellungsentwicklung, also jedes Fach, muss mit voller Absicht und Sorgfalt aus den heimatkundlichen Vorstellungen hervorgehen, sich fortwährend mit denselben verbinden.“ „Sie ist nicht bloss richtiger Gegenstands-, sondern auch der beste Denkunterricht.“ — „In erster Linie ist sie Anschauungsunterricht.“ — „Sie ergibt den richtigen Beschäftigungs- und bietet den rechten Kunstunterricht.“ Weiterhin werden erörtert: Das von den einzelnen Fächern heran-

zuziehende heimatkundliche Material, die Hilfsmittel, das Verfahren in der Benützung beider. — Gern hätten wir gesehen, wenn der Verfasser den Stiel dann auch noch umgekehrt und nach Abschluss obiger Untersuchungen, die ja wohl alle schön und nützlich, aber der Art nach längst nicht mehr neu sind, gefragt hätte: Welche Anschauungen bietet die Heimat ausserdem noch über diejenigen hinaus, für deren unterrichtliche Bearbeitung die herkömmlichen Fächer und Geleise schon genügen? Es hätten sich daran die weiteren Fragen anschliessen müssen: Sind weitere Fächer notwendig und gerechtfertigt in Hinsicht auf die Anforderungen, die das Leben an den leben Wollenden stellt? Ist ihre Einführung möglich? Damit erst hätte der Verfasser die alt belauenen Geleise verlassen und fortschrittliche Pädagogik gebracht. *G. D.*

Deutsche Sprache.

Eschmann, Ernst. *Meinrad Lienert* zu seinem 50. Geburtstag, 21. Mai 1915. Mit Bildnis und Handschrift des Verf. Frauenfeld, 1915. Huber & Co. 144 S. geb. Fr. 2.50.

Als Nachbar des Schwyzlerländchens und selbst ein Träger heimischer Mundartdichtung, versteht es der Verfasser vorzüglich, den Leser in das Wesen, den Kern und Reiz von Meinrad Lienerts Prosa und Gedichten einzuführen. Er tut das in einer schlicht sinnigen, auf voller Kenntnis der Einzelheiten ruhenden Art, die wohlthuend absticht von den überschwänglich mit Zierat und Übertreibungen gefüllten Denkschriften ähnlicher Art aus jüngster Zeit. Das Ländchen Schwyz erscheint durch Lienerts Dichtungen verklärt, und doch hat seine Poesie ihre Wurzel im vollen Leben. Indem der Verfasser des artigen Büchleins das im einzelnen nachweist, macht er uns den Dichter, seine Dichtungen und seine Heimat eigentlich lieb. Wie reich die Ernte ist, zeigt das Verzeichnis von Lienerts Dichtungen am Schlusse des Büchleins.

Tuor, P., Dr. *Unter Toten und Überlebenden in Avezzano.* Bilder aus der Erdbebenkatastrophe in den Abruzzen vom Januar 1915. Zürich, 1915. Orell Füssli. 98 S. in 12°. gb. 3 Fr.

Pflichten der Verwandtschaft führten den Verfasser kurz nach dem grossen Erdbeben in Italien in die Mitte der Verwüstungen, nach Avezzano, wo über 11,000 Menschen die Opfer der Erderschütterung geworden sind. Mit warmer Anteilnahme an dem Schicksal der ihm wohlbekannten Stadt schildert Prof. Tuor die Trümmerstätten und die wenigen verschont gebliebenen Gebäude. Rührend sind die Erzählungen, die er von Geretteten wiedergibt. Wehmutsvoll ist die Schilderung der (langsamen) Bergungsarbeiten, der Bestattungen und des Besuches auf dem neuen Friedhof, wo auch das Haupt der Schweizerkolonie, der Bündner G. Coray, ruht, dem Avezzano so viel zu verdanken hat. Das Büchlein, mit schönen Bildern der Stadt und Einzelbauten vor und nach der Zerstörung geziert, bietet nicht nur den Freunden der Schweizerkolonie in Avezzano, sondern allen Lesern Interesse.

Eiehorn, Otto. *Los vom Fremdwort.* Verdeutschungswörterbuch. Emmishofen 1915, Joh. Blanke. 80 S. 60 Rp. gb. Fr. 1.20.

Wer Einsendungen für eine Zeitung zu durchgehen hat, führt beständigen Kampf gegen ganz unnütze Fremdwörter, die um so hässlicher grinsen, je mehr sich ihre Schreibweise von der der Quellsprache entfernt. Da machte einer eine „deplacierte“ Bemerkung, die unpassend, unangebracht, taktlos ist oder zur Unzeit vorgebracht wird; dort wird eine Resolution akzeptiert, während nur ein Beschluss gefasst, ein Antrag, eine Erklärung angenommen oder gutgeheissen wird. Wenn wir dieses kleine Fremdwörterbuch eines Konstanzer Gymnasiallehrers durchgehen, so enttarnen wir uns Seite für Seite als Sprachsünder: Ist Blumenstrauss nicht schöner als Bouquet oder gar Bukett, ein Laubgewinde nicht mehrsagend als Guirlande? Die deutschen Ausdrücke, die das Büchlein statt der Fremdwörter gibt, sind zutreffender, genauer und schärfer als der allgemeine blasse fremde Ausdruck. Wir können das kleine Büchlein nur warm empfehlen für Schüler, Lehrer und — besonders für die Zeitungsschreiber.

Geographie.

Lugano und Umgebung, von *J. Hardmeyer.* 5. Aufl. neu bearb. von Dr. E. Platzhoff-Lejeune. Zürich, Orell Füssli. 126 S. mit 61 Ill. und 4 Karten. Fr. 1.50.

In den europäischen Wanderbildern war Hardmeyer-Jennys malerische Beschreibung von Lugano ein Meisterstück, da genaue Kenntnis der Gegend und Liebe zum Tessin sich darin spiegelten. Ein guter Teil seiner anschaulich-biedern Darstellung ist in der neuen Auflage geblieben; einige Kapitel historischer Natur mussten den neuen Verkehrswegen d. h. ihrer Schilderung Platz machen. Der Reisende hat damit einen zeitgemässen und guten Führer; nur darf er sich nicht ärgern über die Tücke, die das β mit eigentlicher Bosheit im Text spielt; er muss auch Nachlässigkeiten des Stils wie die sieben Superlative in fünf Zeilen auf S. 59 über sich ergehen lassen. Die Holzschnitte nach Zeichnungen von J. J. Weber muten allertümlich an; sie machen sich aber auf dem körnigen Papier, mit Ausnahmen freilich, ganz gut, und vorzüglich sind die Tonbilder, in denen sich Luganos herrliche Lage und Umgebung spiegelt. Das Wanderbild macht so recht auf die intimen Schönheiten und Reize aufmerksam und sollte vor jedem Besuch im Tessin gelesen werden.

Lina Boegli. *Immer vorwärts!* Frauenfeld, 1915, Huber & Co. 343 S. gb. 6 Fr.

Nochmals vorwärts! könnte der Titel des Buches auch heissen; aber es ist wahrscheinlich, dass die unerschrockene Verfasserin ihre Weltreisepläne nicht abgeschlossen hat, die gewählte Aufschrift scheint das anzudeuten. Nachdem sie in zehn Jahren die Reise um die Welt gemacht und ihre Erlebnisse in dem schönen Buch, Vorwärts, niedergelegt hatte, wirkte sie am Bodensee als Lehrerin, bis sie die Reiselust aufs neue packte. Wiederum rasch sich entschliessend, reist sie im September 1910 stracks nach Japan, und drei Jahre später fügt sie zu ihren Reisetagebüchern den Schlussstrich. Was Lina Boegli auf der Reise, während ihres Aufenthaltes in Japan und China, auf dem Rückweg über Singapore erlebt und gesehen hat, das schildert sie in unmittelbarer Frische und Anschaulichkeit, als ob man sie erzählen hörte. Fast wunderbar sind die Begegnungen mit bekannten Persönlichkeiten dort im fernen Osten. Rasch lebt sie sich in die Verhältnisse ein, hört und sieht auf ihren Besuchen viel und weiss kurz und knapp darzustellen, was sie erlebt hat. Das Buch vereinigt deshalb mit der Anteilnahme an den Personen das Interesse an Brauch und Sitte der kleinen Menschen im Osten und dem merkwürdigen Lande, das sie bewohnen. Die Leserinnen des ersten Buches werden auch „Immer vorwärts“ lesen wollen. Es ist kurzweilig, wie „Vorwärts“, im Stil nicht ganz sorgfältig.

Mathematik.

Deckert, A. *Lehrbuch der Mathematik,* Planimetrie, Stereometrie und Trigonometrie für Seminare. Mit Abbild. Breslau, 1913. Franz Görlich. geh. 4 Fr. gb. Fr. 4.70.

Das mathematische Unterrichtswerk von Deckert besteht aus drei Bänden: I. Bd.: Algebra und Planimetrie für Präparandenanstalten; II. Bd.: Algebra für Seminare; III. Bd.: Planimetrie, Trigonometrie und Stereometrie für Seminare. Aus Band III ist auch in zwei Bänden als erweiterte Sonderausgabe erschienen die Stereometrie (92 S., gb. Fr. 2.40) und die Trigonometrie (80 S., gb. Fr. 2.40). Zur Besprechung liegen vor der 3. Band mit seinen Erweiterungen.

Bd. III gibt zunächst den Abschluss der Planimetrie (Anwendungen der Ähnlichkeitssätze, Kapitel aus der neueren Geometrie). Der Stereometrie ist eine kurze Anleitung zur Darstellung der Gebilde im Zweifelsystem beigegeben, um die durchaus notwendige Konzentration zwischen Mathematik- und Zeichenunterricht herzustellen. Als Anwendung der Trigonometrie werden auch Aufgaben über die analytische Geometrie der Geraden gelöst; welchen Zweck der Verfasser dabei im Auge hat, ist mir allerdings nicht klar geworden. Hinsichtlich der Auswahl und Anordnung des Stoffes haben wir in dem Buche nichts Neues gefunden. Die Darstellung lässt in vielen Punkten zu

wünschen übrig. Von dem „seltenen methodischen Geschick“, von dem ein vom Verlag dem Buche beigelegtes Blatt spricht, haben wir trotz eifriger Suchens nichts gefunden. In der Trigonometrie z. B. werden die Funktionen sofort für beliebige Winkel definiert. Dabei ist die Definition des Sinus als des Verhältnisses von Gegenkathete zur Hypotenuse zu eng. Was die Einführung in die darstellende Geometrie anbelangt, so ist man heute wohl allgemein der Ansicht, dass man von der kotierten Normalprojektion ausgehen sollte, oder dass man sich, wenn das Zweitafelssystem direkt eingeführt wird, zuerst auf Gebilde im I. Quadranten beschränken muss; der Verfasser rückt sofort mit allen vier Quadranten auf. Einen geradezu hässlichen Eindruck machen viele Figuren. Die Figuren 134 und 135 sind falsch; denn die rechten Winkel bleiben hier nicht erhalten. Das rote und das schwarze Liniensystem sind bis zu einem halben Zentimeter gegeneinander verschoben (z. B. Fig. 68, 89, 90). In Figur 87 bilden zwei Geraden, die parallel sein sollten, einen Winkel von 12° . Die Ausdrucksweise lässt auch zu wünschen übrig; sie ist durchaus nicht „echt mathematisch“, wie das Begleitwort sagt. Was heisst z. B. (S. 139): „eine Gerade um einen ihrer Punkte in der Richtung einer andern Geraden drehen?“ Wer über Darstellende Geometrie schreibt, sollte sich Klarheit verschafft haben über den Begriff „Richtung einer Geraden.“ Wir können das Buch nicht empfehlen. C. Br.

Kleine Schriften. Der Weltkrieg und die Schweiz (Olten, W. Trösch). Nachdem bis und mit Heft 5 die Kriegereignisse der ersten sechs Monate nach Zeitungsberichten, Soldatenbriefen usw. dargestellt worden sind, erzählt Heft 6 von Panik, Sorgen und Mobilisation in der Schweiz; Heft 7 gibt die Ansichten der Amerikaner Bradley, Eliot u. a. über den Krieg und die sich streitenden Anschauungen der Schweiz in der Teilnahme für Frankreich und Deutschland, wobei die deutsche Schweiz nicht am besten wegkommt, obschon sie die grössere Ruhe bewahrte. — Der Krieg, Illustrierte Chronik des Krieges 1914/15 (Stuttgart, Frankh, je 30 Pf.) führt in den Heften 12–16 die Chronik der Ereignisse bis Ende Februar weiter. Aufsätze über einzelne Teile des Krieges, über militärische Einrichtungen und hervorragende Persönlichkeiten geben Einblick in die treibenden Kräfte und Mittel des Völkerkampfes. Reiche Illustrationen, namentlich Vogelschaukarten. — Bongs Kriegs-Kalender (Bong, Berlin, je 20 Pf.) setzt in den kleinen gelben Heften (6–10) denen reiche Illustrationen beigegeben sind, die Tageschronik nach Depeschen und amtlichen Veröffentlichungen weiter bis Ende März (Heft 9), so dass der Leser eine zuverlässige Übersicht über den Gang der Dinge erhält. — 1914. Ein Kriegstagebuch von Dr. Ed. Engel. Lief. 6–16 zu 70 Rp. Braunschweig, G. Westermann. Bis zum Ende des Jahres 1914 setzt im zweiten Band das Tagebuch die Darstellung der Kriegereignisse fort. Neben den amtlichen Berichten geben Press- und Briefauszüge und Gedichte den Tatsachen und der Stimmung Ausdruck. Dazu kommt die unverblühte Aussprache des Verfassers, der Bericht und Gegenbericht mit seiner Ansicht beleuchtet und mit den Männern der Feder, welcher Sprache sie seien, einen Kampf führt, der dem draussen im Felde an Leidenschaftlichkeit nichts nachlässt. Ein Tagebuch hat keine Rücksicht zu nehmen; es wahrt die Unmittelbarkeit des Eindrucks. Darum ist es so spannend und kurzweilig. Die Illustration beschränkt sich zumeist auf Porträts und Karten; beide sind dafür gut. — Dem französischen Gelehrten J. Bédier (Les crimes allemandes) weist Dr. M. Kuttner in der Broschüre *Deutsche Verbrechen?* zugleich eine Antwort aus französischen Dokumenten (Bielefeld, Velhagen & Klasing, 61 S., 70 Rp.) nach, dass er leichthin und unrichtig Soldatennotizen aufgefasst und ergänzt hat. Gleichzeitig macht er französische Soldatenhefte zu Anklägern gegen das französische Heer und dessen Vorgehen. — In Friedenshoffnungen bewegt sich die Schrift von Dr. J. Erni: *Die europäische Union als Bedingung und Grundlage des dauernden Friedens.* (Zürich, Orell Füssli, 47 S. 1 Fr.) In seinem Optimismus

fügt er einen Verfassungsentwurf für den europäischen Staatenbund bei, den sich die Kronjuristen in O. und W., S. und N. ansehen mögen. — In einem Vortrag vor den Freistudenten zeigte Dr. F. Medicus, *Die Kulturbedeutung des deutschen Volkes* (Zürich, Orell Füssli, 22 S. 40 Rp.), wie die deutsche Philosophie zum Gemeinschaftsbewusstsein hinführt und dass keine Nation so sehr bestrebt ist, die Kulturgüter anderer Nationen aufzunehmen wie die deutsche. — Von unmittelbarem Interesse für Produzenten und Konsumenten in unserm Land ist die jüngste Schrift von Dr. E. Laur, *Wirtschaftliche Richtlinien für die schweizerische Zollpolitik.* (Brugg, Effingerhof, 62 S., 50 Rp., 5 St. zu 30, 50 St. zu 20 Rp.) Sie bietet Stoff zu Besprechungen in der Fortbildungsschule landwirtschaftlicher oder gewerblicher Natur. — In der Sammlung „Schriften für Schweizer Art und Kunst, die der rührige Verlag Rascher & Co. in Zürich herausgibt, behandelt Dr. E. Gagliardi, *Die Entstehung der schweizerischen Neutralität* (Heft 10, 23 S., 60 Rp.), indem er zeigt, wie seit der Schlacht von Marignano in der kriegerisch-politischen Beschränkung der Eidgenossenschaft auf ihr eigenes Gebiet die tatsächliche Neutralität erwachsen ist, die der Wiener Kongress 1815 dann auch als im Interesse von Europa gelegen erklärte. Wer nicht das grosse Buch von P. Schweizer zur Verfügung hat, findet in der Schrift von Gagliardi eine gute Wegleitung zum Verständnis unserer Neutralitätsstellung. Eine Reihe von Aufsätzen: *Die Aufgaben der Schweiz, Das demokratische Ideal, Unsere Neutralität, Nationale Erziehung und Mittelschule, ein eidgenössisches Lesebuch, Mitarbeit der Presse, Bund und Kantone, die Zurückgebliebenen an die Heimkehrenden vereinigt Konrad Falke* unter dem Titel: *Das demokratische Ideal und unsere nationale Erziehung* in Heft 16/17 derselben Sammlung (Rascher, 60 S., 1 Fr.). Das Zorngefühl, dem der Verfasser in der Schrift „Der schweizerische Kulturwille“ Ausdruck gegeben, hat hier ruhiger Erwägungen Platz gemacht, die des Nachdenkens wert sind. Forderungen wie die eines eidg. Mittelschulgesetzes und eines einheitlichen Lesebuches für die Mittelschulen in den drei Landessprachen werden sich nicht so leicht verwirklichen, und die Teilung des Unterrichts in Vortrags- und Übungsstunden mit Befreiung von den letztern für die Schüler einer andern Fachrichtung ist leichter zu verlangen als tatsächlich auszuführen. Aber die Schrift weckt die Geister, und etwas wie Ironie ist es schon, dass mit dem Augenblick, da sich die Lehrer der Mittelschulen bis aufs letzte Fach gesondert haben — es fehlt nur noch ein Verein zur Ausgestaltung der Schrift — der Ruf nach einheitlicher und nationaler Erziehung so stark einschlägt. Die Rede über Spitteler von Jonas Fränkel, gehalten an der Spittelerfeier zu Bern (Bern, A. Francke, 24 S., 1 Fr.), sollte jeder lesen, der sich das Verständnis des eigenartigen Dichters und das Lesen von dessen Werken erschliessen will. In grossen, aber im Gegensatz zu manch andern Ergüssen über den Dichter, verständlichen Zügen zeichnet der Vortrag die Weltanschauung, aus der Spittellers Dichtung erwächst, und die Kraft des Willens, mit der er allen Tücken und Hindernissen des Lebens gegenüber obsiegt. Mit Spannung sehen wir der Spitteler-Biographie entgegen, die der Verfasser ankündigt.

Kleine Schriften des Zentral-Ausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele. Bd. 3: H. Hermann: *Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen.* 212 S. mit 79 Abb. Fr. 2. 50. — Bd. 5: M. Radczwill: *Singspiele.* 138 S. mit 28 Abb. krt. Fr. 1. 85. Leipzig. B. G. Teubner.

Das erste Bändchen hat in der 7. Auflage, die wiederum von F. Schroeder in Bonn besorgt ist, neuen Buchschmuck und manche Erweiterung erfahren. Seine Ausführungen entsprechen der gesunden Strömung, die durch freie Bewegung im frohen Spiel der Mädchen Gesundheit fördern will. Im zweiten Bändchen hat Frau Hildebrand Radczwill in Altona reizende Singspiele gesammelt, die mit dem Reiz des Rhythmus die Fröhlichkeit auf dem Spielplatz beleben. Die schöne Sammlung mit Anleitungen zum Spiel hat rasch die zweite Auflage erlebt.